

# Schweizer Kunstwochen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 35

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757088>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# SCHWEIZER KUNSTWOCHEN



Währe abildung eines ains, sohdens, d. d. 76.  
auf einem Aker zu Spiez, beyhalb dem Johans.  
Maler zugehörig in der landt graf schaff  
Turgow gewachsen.

Wie Gold der Heurack so gewaltig  
und spien segen häuchsalig.  
Verfügen laffe udermann  
als Wunderähre zeigen kan.

Wunderähre. Johann Caspar Anhorn (1660–1736). Dieser Kupferstich ist ein Dokument, entstanden aus der Freude des Barock am Seltsamen und Wunderlichen. Ein als bildender Künstler sonst unbekannter Goldschmied aus St. Gallen schuf das Blatt und wahrscheinlich auch den Text, den man seines altertümlich naiven Tones wegen gerne liest.

Die Schweiz rüstet für den 14. Internationalen kunstgeschichtlichen Kongreß, der vom 31. August bis 9. September als Wanderkongreß in Basel, Zürich, Bern und Genf tagen wird; er berührt auf Exkursionen in kleineren Gruppen auch andere künstlerisch wichtige Orte, so Winterthur mit seinen herrlichen Privatsammlungen und St. Gallen mit den einzigartigen Schätzen der Klosterbibliothek. Die Kunstinstitute der eingangs genannten Städte veranstalten besondere Ausstellungen, alle mit dem gemeinsamen Ziel, die künstlerischen Leistungen der Schweiz im Laufe der Jahrhunderte aufzuzeigen. Basel eröffnet auf den Kongreßtermin sein neues Museum, in Bern stellt das historische Museum Reste jener schon fast legendär berühmten Burgunderbeute der Eidgenossen von Grandson aus usw.

Selbstverständlich gilt dieser Aufwand nicht allein den Kunstgelehrten aller Länder, die sich zum Kongreß auf Schweizer Boden versammeln. Er will über den Rahmen des Faches hinaus einem weiteren Kreis von Kunstfreunden



Zu dem Berner Maler Joseph Werner (1637 bis 1710) kam 1692 als Schülerin das Wunderkind Anna Waser aus Zürich (1678 bis 1713). Die Gestalt der damals schon berühmten kleinen und gelehrten Malerin ist uns durch Maria Wasers Roman «Die Geschichte der Anna Waser» nahe gerückt; ihr erstaunliches Selbstbildnis als Kind von 12 Jahren bedeutet heute ein Lieblingsstück der Kunsthausbesucher in Zürich. In der E. T. H. hängt die kleine feine Profilzeichnung einer stattlichen Frauengestalt in reichem Kostüm und künstlich gelockter und geknoteter Haartracht, bezeichnet «J. Werner fecit 1677», der Tradition nach Anna Waser darstellend. Doch widerlegt die Datierung 1677 diese Annahme; Anna Waser ist erst ein Jahr später geboren.

Gelegenheit zum Mithören, Mitsehen, Mitgenießen geben; die Teilnahme am Kongreß selbst steht daher mit Ausstellungen, Führungen, Vorträgen allen Interessenten offen (Näheres durch Kongreßbüro Basel, Elisabethenstraße 27). Als Vorgeschmack dieser Kunstfreunden bringen wir aus der am 22. August eröffneten Ausstellung der Graphischen Sammlung in der Eidgen. Technischen Hochschule «Die schweizerische Graphik im Zeitalter der Spätrenaissance und des Barock» einige Abbildungen; sie sind weniger künstlerisch hochwertige als vielmehr originelle Beispiele aus der Kunstübung des Alltags, die ja auch besser zum Schweizer paßt.

D. W.

Aufnahmen Schuh



Krämer.  
Krämer gib her, was hast für Wahr  
Du und dein Wahr ist mein fürwar  
Dann was auß ganzer Erden lauff.  
Hast ich als umb ein Appel kauft.

Häufig und gleich familienweise tritt der seltene Name Meyer in der Zürcher Künstlergeschichte auf; für das Gebiet der Radierung spielt im 17. Jahrhundert Dietrich Meyer (1572–1658) mit seinen zahlreichen Söhnen, vor allem Rudolf (1605–1638) und Conrad (1618–1689), eine wichtige Rolle. Der begabte Rudolf Meyer starb früh; zart und von körperlichen Leiden geplagt, hinterließ er als Erbe die Zeichnungen eines Totentanzes. Sein jüngerer Bruder Conrad veröffentlichte sie 1650 in einer Folge von Radierungen; ähnlich wie im Holbeinschen Totentanz tritt der Tod an die verschiedensten Stände und Berufe heran.